

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 2 (1898)

Heft: 25

Artikel: Palmsonntag und Ostern in St. Petersburg [Schluss]

Autor: Hug, Lina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Palmsonntag und Ostern in St. Petersburg.

Von Lina Hug, Zürich.

Mit drei Abbildungen nach photogr. Aufnahmen des Photoglob, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

(Schluß).

III. Ostern.

Die interessanteste und für den Russen erhabenste Feier ist das Auferstehungsfest. Um schönsten und glanzvollsten gestaltet sich daselbe in den beiden Kathedralen, der Kasanstry oder der Isaaks-Kirche, Dome nach römischem Muster mit starken Anklängen an die Peterskirche und das Pantheon. Sie sollen, da sie, wie alle griechisch-katholischen Kirchen, keine Seitenkapellen und weder plazraubende Monuments noch Bänke enthalten, an 6—8000 Menschen fassen können. Es ist deshalb notwendig, daß man sich mit Eintrittskarten versieht, wenn man sehen und nicht gequatscht werden will. Die Russen werfen sich zu diesem Besuch in den höchsten Staat. Die Damen erscheinen in Gesellschaftsanzug, durchschnittlich in Weiß, vielfach decolletiert, die Herren in Frack, die Offiziere in Uniform. Elegante Toilette erhebt schon halbwegs die Eintrittskarte.

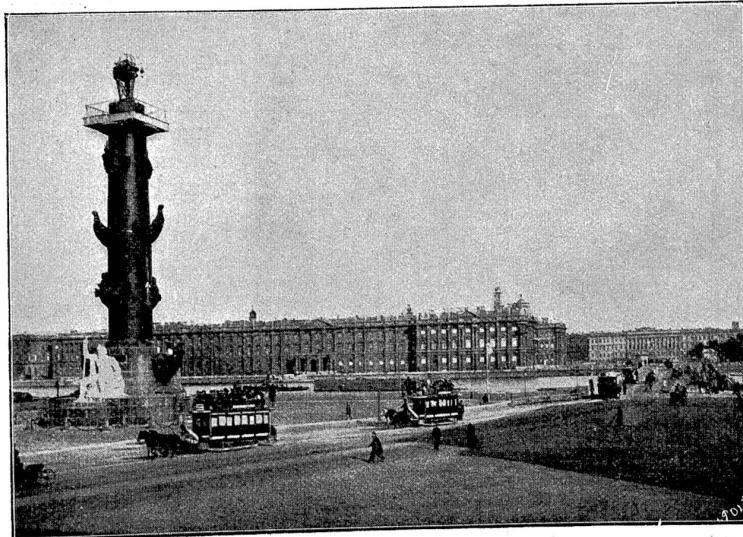
Es war viel Militär in der Kirche aufgestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und für Publikum und Priester eine Passage zu schaffen. Unter dessen Schutz fanden wir Platz nahe beim Ikonostas (Bilderwand) und an der Priesterpassage und beherrschten den Blick

aufß Allerheiligste und die Estrade inmitten der Kirche und somit die ganze Zeremonie. Um 1/21 Uhr angegangt, fanden wir die Kathedrale bereits angefüllt, obwohl die eigentliche Feier erst um Mitternacht begann.

Der Gottesdienst, Messe mit Chorgesang, stellt die Passion Christi dar und schließt mit der Auferstehungsfeier des «Christos woskress» (Christus ist erstanden). Die Einleitung dazu bildeten die Klaggefänge: „Christus ist gestorben, Herr, erbarme dich unser,“ ausgeführt vom Domchor und dem Kantor. Ersterer besteht aus den ausgesuchtesten Männer- und Knabenstimmen bis zum zartesten Alter herab. Die kleinsten der Jungen, wohl kaum 7 Jahre zählend, in den Chorrock gesteckt und in den Nachtdienst der Kirche gestellt, thaten uns ordentlich leid. Der Kantor Malenin ist, wegen seines tiefen Basses, eine vielbeliebte Persönlichkeit bei kirchlichen Feierlichkeiten in der ganzen Stadt. Seine Stimme könnte die Mauern von Jericho zu Falle bringen und klang wie tiefes Grollen aus der Unterwelt.

Kopf an Kopf gedrängt, harrte die Menge erwartungsvoll der Worte der Verheißung. Sie mochte schon lange gestanden haben; denn vielen senkte sich der Schlaf auf die müden Löder. Endlich verstummte der Gesang, der Vorhang über der Kaiserpfoste teilte sich, und das herrliche Christusbild, ein farbenprächtiges Glasgemälde, ward sichtbar. Die Pforte des Ikonostas sprang auf, gleichsam durch Zauberwerk, und plötzlich lag das Allerheiligste, das kein weiblich Wesen betreten darf, vor Aller Augen offen.

Am Altar zelebrierte der oberste Priester, der Metropolit, vor dem silbernen Tabernakel, in goldstrohendem Ornat, mit goldgestickter Krone, und die Menge verneigte und befreuzigte sich bei seinem Anblick in seliger Verzückung. Als er, im Gefolge seiner Amtsbrüder, vor den Ikonostas heraustrat, ihnen voran zwei Diacone mit brennenden Kerzen, um sie zur Estrade inmitten der Kirche zu



St. Petersburg: Das Winterpalais (Neue-Seite).



St. Petersburg: Palast des k. Reichsrates.

geleiten, flammte der Dom plötzlich auf in einem Feuermeer. Wie durch eine geheimnisvolle Macht entzündeten sich die kleinen Lichter in den Händen der Andächtigen und im gleichen Augenblick die zahllosen, hohen Kerzen der herrlichen Kandelaber in den Gewölben der Kirche; ja selbst der Lichtenring über dem Prophetenkreis in der hohen Kuppel blitzte auf, nicht etwa durch elektrischen Zauber, sondern vermittelst Bündgarns.

Es war dies der Glanzpunkt und wohl der weihenvollste Moment des Abends; denn das Innere der sonst nur spärlich beleuchteten Kathedrale mit seiner reichen, aber stilvollen architektonischen Gliederung

überlebensgroßen Mosaikgestalten an der Bilderwand: Christus und Maria, der heilige Isaak und Alexander Newsky, die heilige Anna und wie sie alle heißen, schienen aus ihren grünen und blauen Säulenrahmen von Malachit oder lapis lazuli herauszutreten; ihre bunten Gewänder wallten auf dem goldenen Hintergrund.

Es ging wie ein leises Flüstern durch die Reihen der Heiligen in den Zwischen- und Lünetten, und die großen, goldenen Engel über dem Prophetenring, von so viel Zauber aufgeweckt, schauten lächelnd auf die Menge herab, tief unten zu ihren Füßen, die, wie die Jünger am Deluge, schlaftrunken wachten.

und seinem herrlichen Bilderschmuck kam erst jetzt zu voller Geltung. Der Dom war plötzlich in einen Zauberpalast verwandelt, die Wände funkelten im Glanze ihres edlen Gesteins, die Bilder fingen an, sich zu beleben. Die

Die Messe war in vollem Gange. Die hohe Geistlichkeit, die Diakone, ihr voran leuchtend, zelebrierte zwischen dem Allerheiligsten und der Estrade, bald an dem einen, bald an dem andern Ende, auf der Estrade,



St. Petersburg: Snamjensky-Platz.

im Angesicht des ganzen Volkes; denn die griechische Kirche hat keine andern Altäre als die des Allerheiligsten.

Plötzlich erscholl lautes Pochen an einer fernen Kirchenpforte. Die Stunde der Erfüllung der Worte des Evangeliums war angebrochen. Die Geistlichkeit verließ alsbald die Kirche und trat ihren Rundgang um dieselbe an, um denen, die draußen angstvoll der frohen Botschaft harrten, die Erfüllung der Auferstehung zu verkündigen.

Im Innern der Kirche sang der Knabenchor ein Te deum. Sein Gesang klang wie Engelsstimmen und schwoll durch den weiten Raum der geweihten Hallen. Der Tempel selbst in seiner herrlichen Pracht redete eine lebhafte Sprache für den, der sie verstehen wollte. Die Marmorsäulen und -Pfeiler mit ihrem goldenen Blätterschmuck schienen zu wachsen, die Kuppel rückte aus Raum und Grenze, der Dom stieg ins Unendliche und ward zum Hohenlied, dem Lied der Auferstehung und Erlösung von den Fesseln der Endlichkeit.

Nach vollendetem Rundgang trat die Geistlichkeit wieder ins Allerheiligste zurück, und der Metropolit verkündete der atemlos harrenden Gemeinde das Christos woseress, Christus ist erstanden, die fast frenetisch in die Worte: Ja, Christus ist wahrhaftig auferstanden! ausbrach. Als bald umschlang ihn der Amtsbruder, ihm am nächsten im Rang, im christlichen Bruderkuß, küßte ihn dreimal auf die Wange, die Hand und das Gewand. Nun begann eine allgemeine Verbrüderung. Nachdem die Geistlichkeit sich geküßt, folgte das Publikum. Erst trat ein Herr vor den Iconostas, dann stieg eine Dame empor. Nachschloß sich der Kreis der anbetenden Gemeinde um die Geistlichkeit vor der Kaiserpfoste und verdunkelte das Allerheiligste. Böllerstücke verkündeten vom Dach der Kathedrale den Anbruch der freudigen Ostern.

Für uns war dies das Zeichen zum Aufbruch. Nur mit großer Not retteten wir uns aus dem Menschen gewühl. Auf den vier Glockentürmen der Isaakskirche brannten Freudenfeuer und warfen ihren grellen Schein auf den weiten Isaaksplatz und Alexandergarten. Von den umliegenden öffentlichen Gebäuden, dem heiligen Synod, dem Senatshaus, der Admiralität flatterten die russischen Fahnen.

Es war zwei Stunden nach Mitternacht, als wir den hölzernen Fußsteig, der über das Eis der Newa führte, betraten. Die Ufer zu beiden Seiten erglänzten in phantastischer elektrischer Beleuchtung oder im Lichte bunter Lampions. Die Paläste und Privathäuser, die ganze Stadt hatte besetzt und illuminiert zu Ehren des Osterfestes.

Wir eilten nach Hause, um auszuruhen, die Russen, um sich für die Strapazen der Fastenzeit zu entschädigen. Das Paschamahl stand seit Mitternacht hergerichtet: Kultitsch, Baba, — das Paschalamm, ein kleines, gebratenes Lamm mit vergoldetem Geweih, in der Mitte des Tisches aufgestellt — lagen ausgebreitet, ferner Sakuska. Der Raum fehlt, um alle die ausgesuchten russischen Delikatessen aus dem Fischgebiet und dem des kalten Buffets, welche die Sakuska*) umfaßt, anzudeuten, der feinen Getränke, Liqueur und Bier, nicht zu gedenken. Der Priester hatte die Kuchen gesegnet, die zu den üppigen Tafelfreuden überführten, man durfte sich einem schwelgerischen Genuß ungestrakt hingeben.

Mit dem Paschamahl ist der schöne Brauch des Ostergrußes verknüpft, der in jedem russischen Hause streng beobachtet wird. Er besteht darin, daß die ganze Familie bis zum letzten Dienstboten hinab sich mit den Worten: „Christus ist erstanden,“ worauf die Antwort erfolgt: „Ja, Christus ist wahrhaftig auferstanden,“ begrüßt. Dabei küßt man sich dreimal auf die Wange. Mit dem Ostergruß ist die Übereichung eines buntgefärbten oder künstlichen Osteres verbunden und findet ein gegenseitiger Austausch darin statt zwischen Herrschaft und Dienstboten, Freunden und Verwandten. Es wird ein großer Luxus getrieben mit der Ostergabe, und die Feier des Ostergrußes hat sich zu einer Art Gratulationsmanie ausgewachsen. Man macht nicht nur Besuche bei Freunden und Verwandten, sondern bei Höhergestellten, deren Protektion man sucht.

Der Kaiser entgeht der allgemeinen Landessitte so wenig wie jeder andere Russe. Im Gegenteil, die Anforderungen an ihn an diesem Tag erheischen fast mehr als menschliche Kraft. Man berechnet, daß er nach Anhörung der Mitternachtsmesse an 600 Palastangestellte, Beamte und Diener, die Thürhüter mit eingeschlossen, zum Ostergruß empfängt.

Nach der Messe am Vormittag, der er ebenfalls beiwohnt, treten die höchsten Herrschaften und höchsten Diener des Staates an zur Gratulationscour. Der Kaiser küßt sie alle und hängt den würdigsten Staatsbeamten ein Porzellanei als Zeichen seiner Huld um den Hals. Es sind dies große, buntbemalte, an einem farbigen Seidenband befestigte Eier, die aus der berühmten Porzellanfabrik von Petersburg stammen. Die Auffahrt zur Gratulationscour vor dem Winterpalais findet demnach zweimal im Jahre statt, zu Weihnachten und Ostern.

Nach Erfüllung aller dieser Osterformalitäten beginnt die eigentliche Jubelzeit für den Russen. Sie besteht zunächst in allerlei kulinarischen Genüssen und dann, wie in der Butterwoche, im Besuch von Theater, Ball und Gesellschaften. Für das gewöhnliche Volk umfaßt sie eine Reihe von Volksbelustigungen auf dem Marsfeld und gipfelt in Zirkus, Karussel, Akrobatenkünsten und einer unabsehbaren Menge von Naschwerk, wie nur der Russe sie kennt. Die Läden der Stadt bleiben Tage lang geschlossen, die ganze Woche herrscht Festtagsstimmung und eine Art herrenloser Zustand unter den Arbeitern. Es wird wenig gearbeitet, aber viel verjubelt.

Das Leben des russischen Volkes bewegt sich zwischen Extremen. Sieben Wochen lang wird streng und anhaltend gearbeitet und über jedes vernünftige Maß gefastet. Dabei ist die magere Zeit an den beiden Enden mit je einer fetten Woche, der Butter- oder Karneval- und der Osterwoche verbrämt, in denen Schwelgerei bis zur Trunkenheit die Regel unter dem Volk ist. Sie sollen den armen, geistig noch wenig über dem Haustier stehenden Muzik für die bevorstehenden und überstandenen körperlichen Leiden und Entbehrungen entschädigen.

Sicherlich erwächst der russischen Kirche eine große, erzieherische Aufgabe, wenn sie einmal zum Bewußtsein ihrer Pflichten gegenüber einem von ihr in Abhängigkeit und geistloser Bilderverehrung erhaltenen Volke erwacht. Kirche und Schule vereint, vermögen dasselbe zu heben.

*) Vorpeisen.